Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.

ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 277. Krakau, Montag den 26. April 1915. II. Jahr.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Budapest, 26 April.

„Magyarorszag" meldet aus Ungvar: Die Russen haben in der Gegend von Uzsok im Ungtale wieder auf jenem Gebiete vorzudringen versucht, wo sie im November und Januar so grosse Verluste erlitten hatten. Der Kampf endete mit unserem vollen Erfolg. Die Russen drangen in fünfzehnfachen Reihen vor, ihnen folgten unmittelbar ihre Batterien. Unsere Artillerie gab auf die russische Infanterie und Artillerie zu gleicher Zeit Salvenfeuer, das die russische Artillerie und Infanterie nahezu vollstaendig vernichtete. Unsere Lage um den Uzsoker-Pass kann als vorzüglich bezeichnet werden.

Die Russen in Defensive gedrängt.

Kopenhagen, 25. April.

„Politiken" bestätigt, dass die Russen überall in die Defensive gedrängt wurden. Die deutschen Angriffe auf Ossowiec sollen nach Petersburger Meldungen seit einigen Tagen wieder grössere Heftigkeit angenommen haben.

Neuerliche Bombenwürfe auf Warschau.

Genf, 26 April.

Nach Meldungen aus Warschau überflog vorgestern ein deutscher Flieger die Stadt, auf die er drei Bomben warf. Das in der Naehe befindliche Lomza wurde mit 31 Bomben belegt. Mehrere Personen wurden getötet.

Meutereien in Sibirien.

Stockholm, 26. April.

„Dageblad" meldet: Infolge zunehmender Meutereien bei der sibirischen Reichswehrausmusterung wurde über die sämtlichen sibirischen Gouvernements Russlands der verschärfte Kriegszustand verhängt.

Der Zar in Lemberg.

Haag, 25. April.

Der Zar, der, wie gemeldet, vor einigen Tagen wieder einmal zur Front abgereist war, ist jetzt in Lemberg eingetroffen.

Erstürmung der Ostrahöhe.

Das Orawatal von den Russen gesäubert.

Wien, 26. April.

Amtlich wird gemeldet, den 25. April, Mittags:

An der Karpathenfront wurde im Orawatale, bei Koziowa, ein neuer Erfolg erzielt. Nach einem eine Reihe von Tagen dauernden Angriffe, eroberten unsere Truppen gestern im Sturme die Ostrahöhe, südlich von Koziowa.

Gleichzeitig gelang es den benachbarten deutschen Truppen auf dem Wege vorwärts zu dringen. Im allgemeinen wurden 652 Russen gefangengenommen.

Durch die Einnahme der Ostrahöhe im Sturme und die Eroberung des Zwininkammes anfangs April, wurde der Freind nach mehrmonatlichen Kämpfen durch die verbündeten Truppen beiderseits des Orawatales hinausgedrängt.

In den anderen Abschnitten der Karpathenfront vereinzelte Geschützkämpfe. Sonst war in Galizien und in Polen meistenteils Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Die Desorganisation der russischen Karpathenarmee.

Berlin, 25. April.

Die „Naz Ztg." meldet aus dem k. u. k. Kriegspressequartier.

Aus Gefangenenaussagen lässt sich, wenn natürlich kein genaues, so doch ein annäherndes Bild von der nunmehr stets weiter um sich greifenden Desorganisation in der russischen Armee machen. Wenn man verschiedene solche Aussagen zusammenhält, so ergeben sich folgende Tatsachen: Es sind bereits zahlreiche junge Rekruten im Alter von zwanzig Jahren eingezogen worden. Diese Mannschaft hat man auch bereits in den Kampf geschickt, so insbesondere an der Duklafront, wo die jungen russischen Truppen sehr schlecht abschnitten. Ein solches Ergebnis erscheint ohne weiteres begreiflich, wenn man erfährt, dass die Neueingezogenen zumeist nur eine Ausbildungszeit von drei bis vier Wochen durchmachten, kein Wunder, dass sie dann wieder schiessen können, noch auch sonst über die notwendige Disziplin verfügen. Die kurze Ausbildung wird einerseits veranlasst durch die grosse Eile, mit der man Nachschübe zur Verfügung haben wollte, anderseits durch den sich schwer fühlbar machenden Mangel an Offizieren und Unteroffizieren. Diese schlecht ausgebildeten Truppen erhalten dann acht Patronen täglich, weil der Munitionsmangel sehr häufig keine reichlichere Verteilung von Patronen gestattet. Zieht man schliesslich in Betracht, dass wegen der gewaltigen Nachschubschwierigkeiten auch die Verpflegung sehr schlecht ist — oft erhalten die Soldaten nichts anders als kaum geniessbares Brot und kaltes, häufig sogar rohes Fleisch — dann ist es beinahe erstaunlich, dass die russischen Truppen noch das leisten, was sie geleistet haben. Dies war aber auch nur durch die ans Verbrecherische grenzende Menschenvergeudung möglich, die sich übereinstimmend aus allen Mitteilungen von der Kampffront ergibt. Der schlecht ausgebildete, schlecht genährte und ungenügend ausgerüstete russische Soldat war in den Karpathenkämpfen nichts anders als armes Kanonenfutter, das die gegnerische Heeresleitung bedenkenlos geopfert hat, um die Durchführung jenes Durchbruchsplanes zu erzwingen, von dessen Bestehen sie jetzt auf einmal nichts wissen will.

Die Zeppeline über England.

500 Personen in Westhartlepoole getötet.

Berlin, 26. April.

Das „B. T." meldet aus Stockholm: Der Schaden, den die Zeppeline bei der Beschiessung von Westhartlepoole in der Stadt angerichtet haben, ist ausserordentlich gross und steht in keinem Verhältnis zu den offiziellen englischen Angaben, sowohl was die Zerstörung von Haeusern, als auch was Verluste an Menschenleben betrifft. Die Zahl der bei der Beschiessung verunglückten Personen wurde offiziell mit 60 angegeben, waehrend tatsaechlich allein 500 Personen getötet wurden.

Eine Woche Weltkrieg.

Der schon in der vorigen Woche sichtlich gewordene **Zusammenbruch der russichen Offensive in den Karpathen** wird nun auch von der Petersburger Presse zugegeben, wenn sie auch die Niederlage in der beschönigenden Ausdruck „Umgruppierung" kleidet. Die Verluste der Russen in den wochenlangen Kämpfen waren ungeheuer, sie werden auf viermalhunderttausend Mann geschätzt. Das ist ein Aderlass, der auch ein Millionenheer entkräften muss. Um den üblen Eindruck des Misserfolges zu mildern, hat die russische Heeresleitung einen neuen Ansturm gegen den von unseren Truppen mit so grosser Tapferkeit verteidigten Uzsoker Pass angeordnet, mit dem Erfolge, dass die russischen Kolonnen mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden und eine erkleckliche Zahl von Gefangenen in unseren Händen liessen. Nach Ungarn werden die Russen nicht kommen. Das kann man heute mit Bestimmtheit sagen. Allerdings erklären sie jetzt, dass sie das gar nicht wollten. Das Ziel ihrer Kämpfe in den Karpathen sei die Sicherung ihrer Eroberungen in Galizien gewesen. Aber das erinnert zu sehr an die Geschichte vom Fuchs und den saueren Trauben.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauerten die Angriffe der Franzosen auf die deutschen Stellungen fort, ohne dass es ihnen gelungen wäre, an irgend einem Punkt einen namhaften Erlolg zu erringen. Hingegen **haben die Deutchen den Kanal Ypern überschritten und bereits westlich desselben grosse Erfolge erzielt.** Das plan- und ziellose Aufopfern von Menschleben vorfolgt augenscheinlich den Zweck, ein Herübernehmen deutcher Streitkräfte von dem Westen nach Polen zu verhindern. Das wurde erreicht, hat aber den Russen nichts genützt. Sie haben trotzdem die Karpathenschacht verloren.

Im übrigen wies die verflossene Woche eine erhöhte Tätigkeit im Luftkriege auf. Französische und engliche Flieger bewarfen offene deutsche Städte mit Bomben und töteten Frauen und Kinder. Die gleichen Heldentaten vollbrachten russiche Flieger in ostpreussischen Städten. Natürlich liessen es die Deutschen an Vergeltungsmassregeln nicht fehlen, und es könnte nicht überraschen, wenn in Blättern des Dreiverbandes ein grosses Geschrei über die Untaten der deutschen Barbaren erhoben würde.

Die englisch-französische Flotte vor den Dardanellen zögert noch immer, die Revanche wegen der schweren Niederlage, die sie in der Schlacht vom 18 März erlitten, an den gering geschätzten Türken zu nehmen. Diese gingen in ihrer Verwegenheit so weit, ein englisches Unterseeboot, das in die Dardanellnn eingedrungen war, kurzerhand auf den Meeresgrud zu schiessen. Ueberdies hat es ein türkisches Torpedoboot gewagt, einen englischen Truppentransportdampfer anzufallen. Das türkische Torpedoboot musste wohl, als englische Kriegsschiffe herbeieilten, vor der Uebermacht flüchten. Das Torpedoboot wurde von der eigenen Besatzung in die Luft gesprengt, damit es nicht in die Hände des Feindes falle. Aber selbst nach dem Bericht der englischen

Admiralität hat das kleine türkische Fahrzeug dem englischen Truppentransportdampfer durch einen Torpedoschuss eine schwere Beschädigung zugefügt und sind hundert englische Soldaten ertrunken.

Und während sich das vor den Dardanellen zutrug, wurden englische Unterseeboote in der Nordsee von den Deutschen versenkt. Die englische Seeherrschaft wird immer brüchiger. Ueber diese fatale Erscheinung können die Grosssprechereien Lloyd Georges über das nunmehr auf die Beine gebrachte Millionenheer Kitcheners nicht hinwegtäuschen.

Russische Meldungen über Przemysl.

Bern, 25. April.

Der Berichterstatter der „Nowoje Wremja" spricht in einem Bericht aus Przemysl seine Bewunderung über die schönen öffentlichen und privaten Gebäude von Przemysl aus. Die Bevölkerung von Przemysl sei nach der „Nowoje Wremja" gegen die Russen wohl liebenswürdig, aber kühl.

Der Kriegskorrespondent des „Moskauer „Russkoje Sslowo", W. Obninsky, ist sehr erbost, dass die Oesterreicher vor der Uebergabe der Festung alles gründlich vernichtet haben, was vom militärischen Standpunkt für die Russen nützlich sein konnte. Sogar die Motore von Automobilen sind mit schweren Hammern von österreichischen Offizieren und Soldaten zerschlagen worden. Auch die Zersprengung der Eisenbahnbrücke der Lemberg—Krakauer Bahn ist für die Russen sehr unangenehm gewesen.

Verwüstung deutscher Kolonien in Galizien.

Gurahumora, 26 April.

Die deutsche Kolonie Dornfeld, die grösste und reichste galizische Kolonie unweit Lemberg, die einige tausend Einwohner zaehlt, wurde von den Russen fast gaenzlich vernichtet. Die deutsche Kolonie Knihinin in der Naehe von Stanislau wurde durch die letzten Kaempfe stark hergenommen. Auch die in der Naehe von Kolomea befindlichen deutschen Kolonien Flehberg und Mariahilf haben sehr gelitten.

Die Russen haben es auf die deutschen Kolonien besonders abgesehen. Wo sie nicht alles zerstörten, haben sie Vieh, Futtervorraete, Nahrungsmittel weggenommen oder mutwillig Schaden angerichtet.

Englische und französische Zeitungen in Russland verboten.

Kopenhagen, 25. April.

„Tidende" meldet aus Petersburg, dass die Einfuhr englischer und französischer Zeitungen nach Russland verboten worden sei. Es verlautet, dass in den Bureaus der Kadettenpartei Verhaltungen durch die politische Polizei erfolgt sind.

Neuerliches Bombardement von Bialostok.

Weiterer Vormarsch der Deutschen in Flandern. - Eroberungen an der Maas.

Berlin, 26. April.

Das Wolffbureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 25. April 1915.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Zwei schwache russische Angriffe westlich von Ciechanow wurden leicht abgewiesen.

Als Antwort auf die Bombardierung der freien Stadt Neuenburg, bewarfen wir heute von neuem den Eisenbahnknotenpunkt Bialostok mit 20 Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern erzielten wir einen weiteren Erfolg. Den am 24. d. M. nördlich von Ypern eroberten Raum haben wir auch gestern gegenüber den feindlichen Angriffen festgehalten.

Weiter östlich setzten wir unsere Angriffe fort und nahmen den Maierhof Solart, südwestlich von St. Julien, im Sturme, eroberten St. Julien und Kesselaire und drangen siegreich in der Richtung nach Gravenstafel vor. In diesen Kämpfen machten wir ungefähr 1000 Engländer zu Gefangenen und eroberten einige Maschinengewehre. Der englische Gegenangriff auf die Stellungen südlich von Saint Julien wurde unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgewiesen.

Westlich von Lille unterdrückten wir die englischen Angriffsversuche durch unser Feuer im Kaime.

In den Argonnen haben wir nördlich von Le Four de Paris einen Angriff von 2 französischen Bataillonen abgewiesen.

Auf den Maasanhöhen erlitten die Franzosen südwestlich von Combres eine schwere Niederlage. Wir gingen zum Sturme über und durchbrachen einige hintereinanderliegende feindliche Linien. Die von den Franzosen zur Wiedergewinnung dieses von uns eroberten Terrains unternommen nächtlichen Gegenangriffe scheiterten gänzlich. In diesem Kampfe blieben 1600 Gefangene und 17 Geschütze in unseren Händen.

Zwischen Maas und Mosel kam es nur an einzelnen Punkten unserer Südfront zu einem Nahkampfe, der bei Ailly noch nicht seinen Abschluss fand.

Im Priesterwalde scheiterte ein französischer Nachtangriff gänzlich. In den Vogesen erschwerte auch gestern Schneetreiben die Aktionen.

Oberste Heeresleitung.

Eingeständnis des englischen Niederlage bei Ypern.

London, 26 April.

Das Kriegsamt meldet:

Der Kampf um den Raum zwischen Stenstraat, wo die Deutschen durchgebrochen sind, dauert weiter an. Der Verlust dieses Teiles der Linie entblösste den linken Flügel der kanadischen Division, welcher dadurch zum Rückzug gezwungen wurde, um die Verbindung mit dem rechten Flügel der Nachbartruppen aufrecht zu erhalten. In dem von diesen Truppen besetzt gewesenen Raume befanden sich auch 4 Stük 4·7-Zollkanonen, welche in die Hände des Feindes fielen. Einige Stunden später machten die Kanadier jedoch einen prächtigen Angriff, eroberten die Kanonen wieder und machten viele Gefangene, darunter einen Oberst. Die Kanadier erlitten grosse Verluste, aber ihre Tapferkeit und Entschlossenheit retteten die Lage.

Das Wolffsche Bureau bemerkt zu dieser Nachricht, dass aus diesen Zeilen die Absicht, die englische Niederlage zu verschleiern, so klar erhellt, dass sie trotz aller Bemäntelungen eine bittere Pille für die Engländer bildet.

Das 50-jährige Dienstjubiläum des Organisators der deutschen Flotte.

Glückwunsch Kaiser Wilhelms.

Berlin, 26. April.

Kaiser Wilhelm übersendete dem Gross-Admiral v. Tirpitz aus Anlass seines 50-jährigen Dienstjubiläums folgenden Befehl:

Grosses Hauptquartier: „Ich drücke Ihnen aus Anlass des Jubiläumstages Ihres vor 50 Jahren erfolgten Eintrittes in die Marine die herzlichsten Glückwünsche und meine Freude aus, dass es Ihnen mit Gotteshilfe beschieden war, diesen Tag noch im aktiven Dienste und in voller Kraft zu feiern. Ich benützte die Gelegenheit, um Sie von meiner wärmsten Dankbarkeit für Ihre grossen, dem Vaterlande in der Arbeit zur Entwicklung der Marine erwiesenen Dienste, zu versichern. Sie können mit berechtigtem Stolze auf das Werk Ihres Lebens zurückblicken, dessen Bedeutung der gegenwärtige Krieg in das hellste Licht gerückt hat. Als aeusseres Zeichen Meiner Dankbarkeit verleihe ich Ihnen die Schwerter zum Gross-Komtur-Kreuze des Königlich-Hohenzollernschen-Hausordens".

Beglückwünschung durch Kaiser Franz Josef.

Berlin, 26. August.

„Berl. Ztg." meldet, dass Kaiser Franz Joseph an den Grossadmiral v. Tirpitz aus Anlass seines Jubiläums ein Glückwunschtelegramm übersendete.

Die Arbeit der deutschen U-Boote.

London, 26 April.

Der Fischerdampfer „Envey" wurde an der Ostküste von einem deutschen Unterseeboote vernichtet. Auf dieselbe Weise wurde auch der Fischerdampfer „St. Lawrence" vernichtet. Die Besatzungen wurden gerettet.

London, 26 Aprill.

Der schwedische Dampfer „Ruth" wurde am Mittwoch bei Firth of Forth von einem deutschen Unterseeboote versenkt.

Kopenhagen, 26. April.

Bergener, Kapitän vom Dampfer „Embl", welcher gestern aus England in Frederics eintraf, meldet, dass er in der Nordsee gesehen habe, wie ein deutsches Unterseeboot zwei oder drei vollgeladene norwegische Schiffe aufhielt. Etwas später vernahm er eine starke Kanonade und vermutet, dass die norwegischen Schiffe versenkt wurden.

Die Englaender brauchen Schiffe.

London, 26 Aprill.

Im Unterhause fragte Lord Beresford, ob die Regierung für jedes von einem deutschen Unterseeboote versenkte Schiff ein interniertes deutsches Schiff beschlagnahmen wolle. Ministerpraesident Asquith antwortete, dass die Regierung diese Angelegenheit untersuchte und beschloss, dies vorlaeufig nicht zu unternehmen, dass jedoch diese Entscheidung eine neuerliche Untersuchung der Frage, wenn es die Umstaende erfordern sollten, nicht ausschliesse.

Nordamerika rüstet!

Kopenhagen, 26. April.

Aus Washington wird gemeldet: Die unerklärte Lage im fernen Osten veranlasste die Regierung der Vereinigten Staaten zu umfassenden militärischen Vorsichtsmassregeln auf ihren ostasiatischen Besitzungen.

Nach zuverlässigen Meldungen sind grosse amerikanische Streitkräfte auf den Philippinen zusammengezogen worden. Weitere Truppennachschübe stehen bevor.

Das Kriegsdepartement hat eine grosse Anzahl von amerikanischen Dampfern gechartert, um sie zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial zu benützen. Infolgedessen beginnt sich eine empfindliche Störung im Handelsverkehr zwischen San Francisco und Manila bemerkbar zu machen.

Japan und China.

London, 26. April.

„Times" melden aus Tokio: In den Verhandlungen zwischen Japan und China erfolgte eine gänzliche Unterbrechung. Man ist der Meinung, dass Japan gezwungen sein werde, in dieser ganzen Angelegenheit ein Kompromiss zu machen.

London, 26. April.

Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio: Die Verzögerung in den Verhandlungen erfolgte aus dem Grunde, weil die Japaner manche Forderungen änderten, besonders diejenigen, welche einige Eisenbahnkonzessionen in Südchina betreffen, weil diese den englischen Interessen widersprachen.

Blockierung der Kamerunküste.

Paris, 26. April.

Das Amtsblatt meldet, dass die Führer der verbündeten Flotten bei Kamerun die Blochade der Kamerunküste angekündigt haben.

Wieder sechs englische Kanaldampfer überfällig.

Rotterdam, 26. April.

Der „Nieuve Rotterdamsche Courant" berichtet aus London: Seit dem 14. April werden abermals sechs Dampfer aus Grimsby im Kanal als überfällig gemeldet. Amtlich sind sie bisher noch nicht für verloren erklärt.

Englische Schmeicheleien in Marokko.

Rabat (Marokko), 26. April.

Agence Havas. Der englische Kreuzer „Europa", welcher den Sultan begrüssen soll, ist hier angekommen. Der Sultan empfing gestern die Chefs des französischen und englischen Kreuzerstabes.

Englische Gewalttaten an deutschen Gefangenen.

London, 26. April.

Zwei deutsche Offiziere wurden vor das Kriegsgericht gestellt, da sie aus dem Gefangenenlager entflohen waren. Die beiden Offiziere gaben ihre Flucht zu, protestierten jedoch gegen die kriegsgerichtliche Behandlung, da sie kein Ehrenwort gaben und laut Haager Konferenz nur zu einer Disziplinarstrafe vom Kommandanten des Gefangenenlagers verurteilt werden können. Trotzdem wurden sie verurteilt, der Inhalt des Urteils jedoch geheim gehalten.

Götzendämmerung in England?

London, 26. April.

„Times" kritisieren im Leitartikel die Rede Lloyd Georges und führen aus, dass er die Tatsache nicht entschuldigen konnte, dass die Deutschen im Westen noch immer dort stehen, wo sie vor sechs Monaten waren. Er sagte auch nicht, wie teuer und gefährlich die Aufgabe ist, sie von ihren Positionen hinauszudrängen und wie weit wir noch von einer Invasion nach Deutschland entfernt sind. Wir hören im allgemeinen aus den amtlichen Quellen zu viel über die in Deutschland herrschenden Mängel, über den Mangel an Nahrungsmitteln u. s. w. Solche theoretische Berechnungen wirken nur einschläfernd. Wir müssen vor allem daran denken und ertreben, die Deutschen aus Belgien und Frankreich zu verdrängen.

Englische Spionage in Italien.

Wien, 25. April,

Aus Rom wird der Reichspost geschrieben: „Concordia" weist darauf hin, dass der englische Generalkonsul in Genua vor Ausbruch des Krieges fünf Beamte beschäftigt habe, während im jetzt nicht weniger als siebzig zur Seite stünden. Ihre Aufgabe sei, „den Hafen zu kontrolieren". Das Blatt fragt, ob die italienische Regierung diese amtliche Spionage weiter dulden wolle. Die „Concordia" ist übrigens nicht das einzige Organ, aus welchem in der letzteren Zeit eine gewisse Nervosität gegenüber England leuchtet. Es hat den Anschein, als ob in der italienischen Kaufmannschaft arge Misstimmung gegen die Uebergriffe der Engländer auf den Handel der Neutralen bestände. Der italienische Handelsminister soll Abordnungen bereits wiederholt Abhilfe versprochen haben, auf die die Beteiligten aber immer noch warten.

Deutsche Flieger über Luneville.

Lyon, 26. April.

„Le Nouvelliste" meldet: Einige deutsche Aeroplane warfen auf Luneville Bomben ab, von denen drei einen grösseren Schaden anrichteten.

Gegen die französischen Drückeberger.

Paris, 26 April.

Laut Meldung des „Temps" hat die Militärkommission der Kammer den legislativen Antrag d'Albieza angenommen, nach dem alle waffenfähigen Soldaten, die bis jetzt nicht zum Dienste an der Front berufen oder im Staats-, Departements-, oder Gemeindedienste stehen, in die Linie geschickt werden. Ihre Stelle im Administrationsdienste sollen Kriegsinvalide oder die Frauen und Schwestern der getöteten und verwundeten Soldaten ausüben.

Die 17-jährigen für die französische Marine unbrauchbar.

Lyon, 26 April.

„Nouveliste" meldet aus Paris, dass der Marineminister angeordnet habe, dass die Soldaten des Jahrganges 1917 in die Marine nicht eingereiht werden.

Der Kommandant „Dagues" vor dem Kriegsgericht.

Lyon, 26 April.

„Republicain" meldet aus Toulon: Der Kommandant des Torpedos „Dague", welches bei Antivari versank, wird wegen des Schiffsverlustes vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Kl. an General Bothmer.

Berlin, 26. April.

Kaiser Wilhelm verlieh dem General Grafen Bothmer für die Eroberung vom Zwinin das Eiserne Kreuz I. Klasse.

Rücktritt Brandensteins.

Berlin, 26 April.

Das Wolffsche Bureau meldet: Der frühere Regierungspraesident v. Brandenstein erhielt auf sein Ansuchen die Entlassung von seinem Posten als Chef der Administration bei der obersten Kriegführung im Osten. An seiner Stelle wurde Landrat Kriess zum Chef der Zivilverwaltung in Polen mit dem Titel eines Präsidenten ernannt.

Die deutsche Hilfe in Russland.

Petersburg, 26. April.

Die Abteilung für wirtschaftliche Angelegenheiten im Ministerium des Innern hat Untersuchungen betreffs der Abhängigkeit der russischen Städte von den deutschen Märkten und vom deutschen Kapital eingeleitet.

Eine Kriegssteuer in Russland.

Zürich, 26 April.

Der russische Ministerrat nahm einen Gesetzentwurf an über die Einhebung einer Kriegssteuer von Personen unter 44 Jahren, die vom Militaerdienst befreit sind.

Die russische „Autonomie" für Polen.

Als der russische Generalissimus den Polen die Wiedervereinigung sämtlicher polnischer Länder und die Autonomie verkündete, betrachteten die Skeptiker den ersten Teil dieses Programmes als eine Demagogie, da doch Russland diese Länder nicht besitzt, die es den Polen versprochen, und jene Gebiete, die es vorübergehend besetzt hat, sind der wildesten Russifizierung ausgesetzt, z. B. Ostgalizien. Dagegen glaubte man, dass eine Erteilung der Autonomie an Kongresspolen auf keine Schwierigkeiten stossen würde, und manche unverbesserlichen Optimisten diskutierten bloss, welche Form der Autonomie wohl dem Königreiche verliehen wird: ob die Konstitution von 1815 oder „das organische Statut" von 1832.

Nun ist der Autonomie- „Ukas" des Zaren erschienen und um die trübsten Ahnungen der Skeptiker zu übertreffen, erhält Kongress-Polen statt einer Landes-Verfassung nur kommunale Selbstverwaltung — und zwar eine derartige, dass siedie grösste Enttäuschung hervorrufen muss.

Russisch-Polen ist vielleicht das einzige Land in Europa, welches bis nun keine kommunale Selbstverwaltung besitzt; die Städte werden von Regierungsbeamten verwaltet, die jeder Selbständigkeit entbehren (eine Neuausgabe über 100 Rubel muss von Zentralbehörden in Petersburg genehmigt werden), dafür aber der schnödesten Korruption Vorschub leisten. Als im Jahre 1911 die Ausschaltung des Gouvernements Chełm aus dem Königreiche Polen von der Reichsduma beschlossen wurde, hat die Regierung den Polen als Entgelt Bewilligung der kommunalen Selbstverwaltung versprochen. Das reaktionäre Selbstverwaltungsgesetz, welches seit 1892 statt des fortschrittlichen von Alexander II. in Russland eingeführt wurde, sollte auch dem Königreiche Polen verliehen werden. Dies Gesetz erschien aber den Reaktionären für das Polenland doch noch zu liberal, und sie begannen dasselbe umzuformen. Aus dem Titel des Gesetzes verschwand das Bestimmungsland: die staatsrechtlich obligate Nomenklatur „Königreich Polen" missfällt den russischen Nationalisten, sie dekretieren daher: Gesetz für die Gouvernements... (hier werden deren neun aufgezählt, um nur das Wort „Polen" zu vermeiden). Die reaktionärsten Bestimmungen, die in Russland gelten, werden hier weitaus übertroffen. Hoher Zensus (z. B. in Warschau ist nur derjenige wahlberechtigt, wer jährlich 540 Rubel — 1080 M. — Mietzins zahlt), beschränkte die Wahlberechtigung; die Wahlmänner werden in drei Kurien eingeteilt; zur ersten gehören Personen russischer Herkunft; sollten deren nur 10 in der Gemeinde leben, bilden sie schon eine privilegierte Kurie; zur 2. gehören Wahlmänner jüdischer Abstammung, die jedoch, auch wenn sie mehr als die Hälfte der Gemeindeeinwohner bilden, nicht mehr als $1/5$ der Gemeinderäte wählen dürfen; ein Jude darf weder Bürgermeister, noch dessen Stellvertreter, oder Gemeindebeamte sein; zur dritten Gruppe gehören Vertreter „anderer Nationalitäten": in einer Gemeindeordnung für Polen wird daher die polnische Nationalität nicht anerkannt! In der Geschäftssprache ist das Polnische kaum zugelassen. Das Gemeindewesen untersteht der Macht des Gouverneurs, welcher alle Gemeinderats- und Magistratsbeschlüsse suspendieren und auf Gemeindekosten verschiedene Verfügungen treffen darf.

Sogar dies Gesetz schien den russischen Nationalisten zu polenfreundlich. Der Staatsrat hat es daher seinerzeit zweimal abgelehnt, und es wird unvergesslich bleiben, wie bei dessen Ablehnung die erzreaktionären Staatsräte Hurko und Stischinskij sich in einem Freudenergusse in der öffentlichen Sitzung geküsst haben. Jetzt wird dieses reaktionäre, russifizierende

Gesetz dem Lande als Gnadenakt vom Zaren oktroiert!

Hoffentlich wird aber die Bevölkerung bald von dieser „Wohltat“ befreit werden, um für Polen — eine polnische und zugleich moderne Städteordnung zu erhalten.

Russische Gewalttaten in Galizien.

Einem Privatbriefe entnehmen wir Einzelheiten über das Hausen der Russen in Kolomea:

Fast alle leerstehenden Wohnungen wurden gänzlich von Soldaten ausgeplündert und die geraubten Sachen amtlich fortgeschafft. Unzählige Autos mit Bettzeug vollgepackt verliessen die Stadt; 58 Pianos wurden ebenfalls nach Russland transportiert, wonach der eine ganze Woche dauernde Transport von Geldkassen und Telephonen an die Reihe kam.

Sämtliche Cafés und Spiritualien-Lager wurden baldigst alkoholfrei gemacht.

Die abwesenden Einwohner werden in ihren Wohnungen nichts mehr vorfiden, da höhere Offiziere gemeinsam mit Soldaten con amore geplündert haben. War ich doch selber Zeuge, wie der Stadtkommandant eigenhändig ein Paar gestohlene Lackstiefel aus einer Wohnung forttrug. Ein General hat sich bei meiner Bekannten in Stanislau während einer Hausdurchsuchung die Taschen mit silbernen Becher und Bestecken vollgestopft. Eleganteste Privatvillen sind in Pferdeställe und Düngerstätten umgewandelt worden.

Während der Militärherrschaft ging es noch leidlich, da wir blos Plündereien zu befürchten hatten — die richtige Hölle sollten wir erst nach Einsetzung der russischen Zivilbehörden und der „Ochrana“ kennen lernen. Die Stadt wimmelte von Spionen — jedes unbedächtige Wort wurde mit Kerker und Verbannung nach Sibirien beantwortet. Die kleinste Summe, womit man sich loskaufen konnte, wurde auf 5000 Rubel festgesetzt. Die Verhaftungsbefehle betrafen vorallererst reiche Juden, dann kam die Reihe an Ruthenen und Polen. Niemand war seines Lebens sicher und Verzweiflung bemächtigte sich aller, die diese Greuelwirtschaft miterleben mussten.

Am 16. Februar begann endlich die Massenflucht der Russen. Am Frühmorgen verschwanden die Behörden, dann ein langer Train, und ihm nach das Militär. Zuletzt entflohen die Kosaken, noch unterwegs plündernd und verheerend. Eine grosse Menge Deserteure hielt sich hinter der Häusern verborgen, um sich unseren einziehenden Truppen zu ergeben.

Freudiges Glockengeläute verkündete den Einzug unserer Patrouillen. Es war sieben Uhr abends. Unvergesslich bleibt für uns der freudige Augenblick, als am nächsten Morgen unsere Truppen einmarschiert kamen. Die Leute waren schier toll vor Freude.

Die polnische Sprache in den Warschauer Schulen.

Der offizielle „Warschawskij Dniewnik“ berichtet:

„Laut Verordnung des Unterrichtsministers sollen in nächster Zeit Massregeln betreffs des polnischen Schulunterrichtes eingeführt werden.

In den Warschauer einjährigen Vorbereitungskursen für Lehrer und Lehrerinen der Mittelschulen sollen Vorträge der polnischen Sprache und Literaturgeschichte eingeführt werden.

Ferner wird die Organisierung von Privatkursen mit polnischer Vortragssprache für Gegenstände aus dem Bereich der Medizin, Geschichte und Naturwissenschaften geplant. Diese Kurse sollen vorläufig einen provisorischen Charakter tragen, bis die Warschauer Universität von den gesetzgebenden Organen die Erlaubnis erhält, dieselben Lehrgegenstände in polnischer Sprache vorzutragen.

Schliesslich werden im Laufe Aprils in russischen öffentlichen und privaten Mittelschulen zahlreiche russische und polnische Vorträge über die Bekämpfung epidemischer Krankheiten stattfinden“.

Und diese heuchlerischen Kniffe und Griffe wagen die Russsen — nationale Konzessionen zu nennen!

Die vertagte Dardanellen-Aktion.

Meinungsverschiedenheiten innerhalb der englischen Admiralität.

Athen, 26. April.

Nach Meldungen aus englischer Quelle ist die abwartende Haltung der Verbündeten vor den Dardanellen auf Meinungsverschiedenheiten innerhalb der englischen Admiralität über die Durchführung der Aktion zurückzuführen. Zweimal wurden die bereits ausgegebenen Befehle zur Wiederaufnahme der Operationen wiederrufen.

Grosser Unfall in den Salzseen von Wieliczka.

Krakau, 25. April.

Freitag um 9 Uhr abends trafen in den Salzbergwerken in Wieliczka ungefähr 60 Soldaten ein und besichtigten mit einem Steiger den Rudolfsschacht. Als sie zum letzten Objekte, zu der Rudolfs- und Stefaniegrotte an den Seen kamen, bestiegen sie ein Floss und wollten den See überfahren. Alle 60 Soldaten nahmen auf einem Floss Platz, obwohl dasselbe nur für 30 Personen Tragfähigkeit besitzt. Infolgedessen sind beide Führungsseile gerissen und das Floss kippte, da die Personen nicht gleichmässig auf demselben verteilt waren, um. Alle 60 Soldaten fielen in den See, 7 kamen unter das Floss, wurden unter Wasser gehalten und ertranken.

Um 10 Uhr abends wurde der Leiter der Gruben verständigt, der sich sofort an die Unglücksstelle begab, das Floss heben und die Leichen bergen liess. Das schwere Floss konnte nur mit einem Kranich gehoben werden, weshalb sich die Rettungsarbeiten sehr langwirig gestalteten und erst um 4 Uhr Morgens beendigt wurden.

Samstag Vormittags fand unter zahlreicher Beteiligung von Militär und Zivil das Leichenbegängnis der Opfer statt, bei dem die hier anwesenden Offiziere, die Beamten der Gruben, die Gemeindeverwaltung, Vertreter der Bezirkshauptmannschaft, des Bezirksgerichtes u. s. w. zu sehen waren. Von der Grubenleitung wurde die Grubenkapelle zur Verfügung gestellt.

Am Grabe hielt der Kommandant der Abteilung, der die Verunglückten angehörten, eine ergreifende Ansprache, in der er betonte, dass auch diese Opfer ihr Blut für das Vaterland vergossen haben.

Eine Kommission nahm an Ort und Stelle den Tatbestand auf. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Französische Lügen.

Berlin, 26. April.

Das Wolfische Bureau meldet: „Echo de Paris“ meldet vom 16. d. M. unter dem Titel „Der Kaiser wollte den Krieg“ von einer Unterredung, welche Anfang Juli 1914, nach der Audienz des Generals Moltke bei Kaiser Wilhelm, zwischen dem deutschen Generalstabschef und dem Grafen Exel stattfand. Diese soll angeblich den Beweis liefern, dass der Kaiser entschlossen war, einen Angrieffskrieg zu führen. Diese Unterredung fand jedoch nie statt und der ganze Inhalt der französischen Nachricht ist gänzlich erfunden, was schon aus der Tatsache erhellt, dass der Kaiser in Norwegen weilte und General Moltke vom Ende Juni bis Ende Juli sich in Karlsbad befand.

Feldpostbriefe.

Von

Eugen Tannenbaum.

Jede Epoche hat ihren eigenen Briefstil. Im ancien regime schrieb man galante Episteln, in der Wertherzeit wurde der Freundschatsbrief kultiviert, der im „Werther“ selbst seine ideale Form erhalten hat. Wir kennen den Telegrammstil und die üppigen Blüten des Geschäftsbriefes. Zwar sind, seit wir die Schreibmaschine im Büro stehen haben, die Zeiten vorbei, da man den Brief einleitete, indem man die „Feder ergriff“. Dafür schreibt man: „Bezugnehmend auf Ihr Gestriges...“ Oder ähnlich.

Der Krieg, der grosse Umgestalter, der Ungezählte zum Dichter eigenen heiligen Erlebens macht, hat dafür auch eine neue Form geschaffen: den Feldpostbrief.

Wenn es heisst, dass Bücher ihre Schicksale haben, so lässt sich das noch mehr von Briefen sagen, und ganz besonders von denen aus dem Feld. Aber sie sind zugleich auch zum Träger des Schicksals, vieler Schicksale geworden. Sind Kinder der Zeit. Die Mühen des Kampfes und der Arbeit da draussen werden nicht minder in den Kriegsbriefen lebendig als Mut und Glauben und Hoffen. Mag der Brief auch um Wochen und Monate zurückdatiert sein, wenn ihn zuhause zage Hände öffnen und Augen sehnend die ungelenken Buchstaben und holpernden Sätze verschlingen, er trägt doch den Stempel des Erlebten, ist irgendwie Ausdruck des grossen Geschehens, Geschichte in anschaulichster Form. Selbst wenn die Menschen, die sie geschrieben haben, uns unbekannt sind, — der Reiz ihrer Schilderungen ist darum nicht geringer. Im Gegenteil. Je enger der Kreis ist, an den sich der Briefschreiber wendet, umso mehr ergreift das Schicksal, das in Worte gepresst ist; gerade als Ausdruck des Persönlichsten, das wiederum — von wenigen Ausnahmen abgesehen — unverfälschter Ausdruck des allgemeinen Fühlens und Denkens ist. Spiegel der Volksseele. Kein Brief aus dem Feld, der nicht mit dem Wunsch des Schreibers, Erlebtes zu schildern, seine Entstehung verdankt.

Man weiss, dass sich die französischen Soldaten vorgedruckter Karten bedienen müssen, wenn sie ihren Angehörigen Nachricht zugehen lassen wollen. Noch praktischer sind die Russen. Sie sorgen dafür, dass auch in die entlegensten Nester des Zarenreiches „Nachrichten“ vom Kriegsschauplatz gelangen. Russische Gefangene berichten auf welche Weise: fertig gedruckte Schablonenbriefe werden an die ahnungslosen Soldaten verteilt. Die dürfen — falls sie überhaupt schreiben können — nur ihren Namen oder ihr Namenszeichen darunter setzen, und diese „Feldpostbriefe“ werden von den Feldwebeln gesammelt und an die Angehörigen der Soldaten geschickt, selbst dann, wenn die Schreiber längst nicht mehr unter den Lebenden weilen. Die Ueberschrift dieser Briefe lautet, je nach Bedarf: „Liebe Eltern“, „Liebe Frau“, „Liebe Freundin“. Und alle acht bis vierzehn Tage gibt es eine andere Fassung...

Schattenrisse der Seele hat ein deutscher Dichter briefliche Bekenntnisse genannt. Der deutsche Soldat atmet im Brief, den er mit müden Fingern und wie oft unter Verzicht auf Schlaf zwischen den Schlachten niederschreibt, seine Seele aus. Er schreibt, weil es ihn drängt, das Neue, Grosse, Erhebende die daheim miterleben zu lassen, ihnen einen Blick zu öffnen in die unbekannte Welt, die sich keine Phantasie vorzustellen vermag. Und er schreibt mit seinem Blut. Vor sich den Feind, und hinter sich die Heimat, die Eltern, die Braut, die Geschwister, denen diese Briefe und Karten, äusserlich meist schon vom Krieg angerührt, mit Recht ein Heiligtum bedeuten.

Jetzt zeigt es sich, wie sehr wir den Titel eines Volkes der Dichter und Denker verdienen. In jedem Soldaten steckt etwas vom Dichter, auch im einfachsten. Und kein Roman auch des gelesensten Autors wird andächtiger hingenommen als die Lebenszeugnisse aus Feindesland, die ungelenke Hände mit der Feldpost schicken.

CHRONIK.

Veränderungen in der Generalität Der Kaiser hat angeordnet: die Übernahme in den Ruhestand des Generalmajors Miecislaus Edlen v. Zaleski, des Obersten Anton Madziara, Komdtn. des I. R. 56.

Auszeichnungen für hervorragende Leistungen im Kriege. Der Kaiser hat verliehen: das Ritterkreuz des Franz Josef Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes: in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Hauptmann i. d. Evid. der k. k. Landw. Josef Nemak de Kis-Chlibeny, Zivillandeskommisär beim 1. Armee Etapkmdo.

Verleihungen beim Roten Kreuz. Erzherzog Franz Salvator hat verliehen: die silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuz: als fördern: der Generalmajorsgattin Ida Schwarz in Krakau.

Feuer in der Burg Kreuzenstein. In der berühmten historischen Burg Kreuzensteinan der Donau bei Wien ist heute ein Brand ausgebrochen, welcher dank der aus Wien zu Hilfe gekommenen Feuerwehr lokalisiert werden konnte. Der Schaden ist ungeheuer, unter anderen fielen dem Flammen über 1000 Kupferstiche, zum Teil von Albrecht Dürer, und viele andere wertvolle Bilder, zum Opfer.

Brand in einer französischen Pulverfabrik. In der Pulverfabrik zu St. Medard ist ein Brand ausgebrochen, welcher einen unbedeutenden Schaden anrichtete.

Der Sohn des belgischen Ministers Ronkin gefallen Die Pariser Blätter melden, dass in der Schlacht nördlich von Dixmuiden in der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. der älteste Sohn des belgischen Ministers für Kolonien, Ronkin gefallen ist.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

Konzertsänger und Gesangspädagoge
Stanisław Bursa
erteilt Gesangtstunden in italienischer Methode für Solisten und Ensembles, auch in deutscher Sprache.
Sprechstunden von 5—6 Uhr Nachm.
Kaducynska-Gasse Nr. 3. III St.

Verlag der „Korrespondenz“ Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Sztuka“, Sobieskigasse 16.